

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg.,
Reklamen 25 R.-Pfg. Für auswärtige, sowie Bekannt-
machungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-An-
zeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärtig 40 R.-Pfg.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Geschäftsstelle Schloßstr. 21. — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus
oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände
rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 204.

Montag, 5. September 1927

30. Jahrgang

Der Katholikentag in Dortmund

Dortmund, 3. Sept. Dortmund, die Stadt der 66. Generalversammlung der deutschen Katholiken, hat aus diesem Anlaß ein Festgewand angelegt. Die Hauptstraßen der Stadt sind gleich wie die Nebenstraßen festlich geschmückt. Auffallend groß ist der Flaggenbesatz in den Farben der Stadt Dortmund und in den Farben des Reiches. Am Samstagvormittag hat eine Versammlung des Zentralkomitees stattgefunden, in der beschlossen wurde, im nächsten Jahre nur das Zentralkomitee zusammenzutreten zu lassen, dagegen von der gewohnten großen Katholikerversammlung abzusehen. Im Jahre 1929 soll dann die große Katholikerversammlung in Freiburg i. Br. stattfinden und im Jahre 1930 in Köln.

Der Begrüßungsabend.

Der Begrüßungsabend in der Westfalenhalle am Samstagabend vereinigte über 10 000 Teilnehmer. In der großen Westfalenhalle waren eine Reihe Lautsprecheranlagen modernster Ausführung angebracht. Von den Rednern des Begrüßungsabends verdient besondere Hervorhebung der Oberbürgermeister von Dortmund, Dr. Eichhoff. Er betonte, daß die Katholikerversammlung in einer Stadt tage, die von vielen Widersprüchen und Gegensätzen durchsetzt sei, daß aber durch alle diese Widersprüche und Gegensätze ein tiefes Sehnen nach Frieden gehe, besonders auch nach konfessionellem Frieden. Der Oberbürgermeister sehnte den Tag herbei, an dem alle deutschen Volksgenossen sich wieder wie in früheren Zeiten einmütig die Hände reichten zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamem Wirken.

Der Sonntag.

Der Sonntag begann bei herrlichem Wetter mit einem Festgottesdienst in der Kampfbahn „Rote Erde“. Unüberschaubare Volksmassen füllten die Kampfbahn. Der Bischof von Paderborn, Dr. Kaas, hielt eine gedankenreiche Predigt über den sozialen Frieden in der Gegenwart. Er hielt Arbeitgebern und Arbeitnehmern in eindringlicher Weise ihre Pflicht vor. Der Redner betonte, daß die Versammlung tage im Herzen des industriereichen Westens, in dem sich die sozialen Probleme drängen. Von der befriedigenden Lösung der sozialen Probleme hänge die Zukunft des ganzen Volkes ab. Dann begrüßte der Redner besonders den apostolischen Nuntius Erzbischof Dr. Eugen Pacelli. Er sprach die Hoffnung aus, daß es die schönste Krönung seines Wirkens in Deutschland sein möge, die Beziehungen zwischen Staat und Kirche zum besten beider Teile zu regeln. Dann las Nuntius Pacelli eine stille Messe. Ein Chor von über 1000 Sängern und Sängerinnen verschönte den Gottesdienst durch seine Lieder.

Gleich nach Beendigung des Gottesdienstes fand die erste geschlossene Versammlung statt. Dieser erste Versammlung war mit Wahlen ausgefüllt. Erster Präsident des Katholikentages wurde Ministerpräsident a. D. Stegerwald. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Dr. Kaas, bezeichnete diesen Vorschlag als eine besondere Ehrung für die katholische Arbeiterschaft des Industrie-

bezirks und Deutschlands. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Präsident des Badischen Landtags, Ministerialrat Dr. Baumgartner, zum zweiten Vizepräsidenten Frau Regierungsrat Freim Maria v. Gebfattel gewählt. Ein dritter Vizepräsident wurde in dem Regierungsvizepräsidenten Gande-Schneidemühl bestellt. Diese Wahl erfolgte, um die Verbindung zwischen West und Ost zu befestigen. Der Präsident des Lokalkomitees erklärte, man habe das Präsidium derart zusammengelegt, daß das alte Wort: „Das ganze Deutschland soll es sein“, wieder einmal Wirklichkeit werde. Seine Ausführungen wurden besonders beifällig aufgenommen. Alsdann wurden verschiedene Schriftführer gewählt. Fürst Löwenstein brachte dann zwei Anträge des Zentralkomitees zur Verlesung, die sich mit der römischen Frage und mit der Bekennerschule befaßten. Beide Anträge wurden unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Um 5 Uhr nachmittags tagte die erste öffentliche Versammlung. Nach der Eröffnungsansprache des Präsidenten Stegerwald sprach der Apostolische Nuntius Erzbischof Pacelli. Er überbrachte die besonderen Grüße und Wünsche des Heiligen Vaters und verbreitete sich über die Aufgaben der Katholikerversammlung in der Gegenwart. Insbesondere unterstrich er die Forderung nach konfessionellem Frieden und nach karitativer Betätigung. Alsdann sprach Pater Cohausz vom Jesuitenorden über: „Das Weltgeschehen im Lichte des Gottesgedankens.“ Die mehr als einstündigen Ausführungen feststellten die große Versammlung bis zum letzten Augenblick. Letzter Redner war Prof. Kaas-Frier. Er sprach über die Kirche im heutigen Deutschland. Als der Redner sich in seinen Ausführungen der Tagespolitik zuwandte und die Notwendigkeit der Schaffung des Reichsschulgesetzes betonte, brachte die Versammlung ihm immer wieder Beifallskundgebungen dar. — Eine große Reihe von Nebenversammlungen rahmten das Programm des Tages wirkungsvoll ein.

Aus der Vorgeschichte der jetzigen Regierungskoalition

Feststellungen des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion.

Berlin, 5. Sept. Nachdem bereits vor einigen Tagen der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sich gegen die Angriffe des ehemaligen Redakteurs der „Germania“, Dr. Teidel, zur Wehr gesetzt hatte, nimmt jetzt der derzeitige Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums v. Guérard in einem längeren Artikel in der „Germania“ zu derselben Angelegenheit Stellung. Dr. Teidel hatte den beiden genannten Herren unterstellt, daß sie bei den Vorverhandlungen über die Bildung der jetzigen Regierungskoalition im Reich, die Sache mit den Rechtsparteien geschoben hätten. Von Guérard verweist in seiner Erwiderung auf die Rede, die er am 4. Februar 1927 im Reichstag gehalten hat. „In ihr“, so schreibt der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, „habe ich dargelegt, daß die Zentrumsfraktion nicht leichten Herzens in die neue Koalition gegangen ist, daß sie dies erst getan hat, nachdem alle anderen Möglichkeiten, zu einer

Beendigung der schon sieben Wochen dauernden Regierungskrise zu kommen, erschöpft waren, im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Volk und Vaterland. Die Fraktion ist aber auch während der Krise durchaus einig gewesen. Sie hat alle wichtigen Entscheidungen nach Vorbereitung durch den Fraktionsvorstand einmütig getroffen. Der geschäftsführende Vorsitzende v. Guérard hat niemals irgendwelche Besprechungen ohne Kenntnis des Vorstandes gehabt, geschweige denn Abmachungen getroffen. Auch zwischen Dr. Brauns und v. Guérard hat während der Krise niemals eine besondere Besprechung stattgefunden. Meinungsaustausche zwischen ihnen waren nur im Vorstande der Fraktion und in dieser selbst.“

Ueber die Rolle, die Abg. Dr. Wirth bei der Regierungskoalition gespielt hat, schreibt v. Guérard: „Ausweislich der Protokollbücher hat an allen maßgebenden Sitzungen des Vorstandes und der Fraktion während der Regierungskrise der Abg. Dr. Wirth teilgenommen. Er und Abg. Joos sind die Verfasser der berühmten Kundgebung der Fraktion, die die Politik der Partei in der Vergangenheit und für die Zukunft umreißt. Unter der rednerischen Beteiligung Wirths erklärte sich die Fraktion am 21. Januar mit dieser Kundgebung einverstanden und beschloß einstimmig, „daß damit für Dr. Wirth der Zugang für Verhandlungen eröffnet sei“.

„Ebenso einmütig und unter Teilnahme Dr. Wirths wurden durch Fraktionsbeschluß vom 26. Januar die Richtlinien der künftigen Regierungspolitik gebilligt und damit die Grundlagen festgelegt bezüglich deren eine Bindung der künftigen Regierungsparteien als Voraussetzung unseres Mitwirkens notwendig war. Der Weg war damit gewiesen. Am folgenden Tage, also am 27. Januar, erklärte dann Dr. Wirth in der Fraktion, daß er der in der Bildung begriffenen Regierung sein Mitwirken aussprechen werde. Eine gleiche Erklärung gab Dr. Wirth in der Fraktionsitzung vom 3. Februar ab. Seitdem hat Dr. Wirth bedauerlicherweise an keiner Sitzung der Fraktion mehr teilgenommen.“

Im letzten Teil seines Artikels schildert v. Guérard die Politik des Zentrums seit der Bildung der jetzigen Reichsregierung. Er verweist auf die Verlängerung des Reichsbürgerrechtsgesetzes und den Flaggenrechts des Reichswehrministers. An die Adresse der Deutschnationalen richtet sich hierbei folgender Satz: „Zugegeben muß werden, daß die Haltung der deutschnationalen Presse in letzter Zeit zu erheblichen Bedenken Anlaß gibt. Aufforderungen zur Propaganda für die Monarchie, wie sie das offizielle Blatt der Deutschnationalen, die „Kreuzzeitung“ Mitte August brachte, wird unerträglich und verstößt gegen die Richtlinien. Mit diesen Dingen werden wir uns noch zu beschäftigen haben.“

Ueber den Entwurf des Reichsschulgesetzes schreibt v. Guérard zum Schluß: „Wer gegen die Bekennerschule kämpft, setzt sich in Widerspruch mit der kulturpolitischen Ueberlieferung des Zentrums seit seiner Gründung, der vertritt nicht mehr des Zentrums Weltanschauung.“

Irrung und Schicksal

Roman von Ludwig Blumke.

7) Nachdruck verboten.

II.

Ein Viertelstündchen abseits von dem weiten Komplex düsterer Fabrikgebäude und den freundlichen Häusern der Arbeiterkolonie lag am Waldeisaum in idyllischer Schönheit die schloßartige Villa des wegen seines Reichtums viel beneideten: Maschinenfabrikanten Wilhelm Schmidborn. — Feiertagsstille ruhte über dem Werk und der weiten Landschaft, denn es war ja Ostern, und die feistigsten gekleideten Arbeiter saßen gemächlich auf den sauberen, frisch gestrichenen Bänken vor ihren Heimstätten, oder wallten dem Gotteshause zu, dessen helle Glockenklänge zum Dienst des Herrn einluden.

Soeben waren Vater und Sohn Alberti mit dem Frühzuge eingetroffen. Ein alter Portier führte sie in das mit geschmackvoller Eleganz ausgestattete Empfangszimmer, in dem der Fabrikbesitzer und sein Sohn Herbert sie mit etwas gezwungener Herzlichkeit willkommen hießen. Offenbar waren sie zu dieser Stunde noch nicht erwartet worden, und ihr Kommen mochte die zwei in erregter Auseinandersetzung gefibt haben, denn beider gerötete Gesichter ließen darauf schließen. Aber als weltgewandte Herren wußten sie sich schnell zu beherrschen, und bald erstarrten ihre Mienen in eitel Liebesswürdigkeit.

Der alte Schmidborn war ein hagerer Herr mit hartem weißen Gesicht, das deutlich die Spuren innerer Leiden trug. Ein nervöses Zucken um die dünnen blauen Lippen erhöhte diesen Eindruck. Auch aus seines Sohnes männlich schönem Antlitz sprach etwas Krankhaftes, und die hohe, kraftvolle Gestalt schien Werner von einer schweren Last vorzeitig gebeugt, so daß er den ehemaligen Schulfreund an einem anderen Ort gewiß nicht sofort wiedererkannt haben würde.

„Entschuldigen Sie nur, meine Herren, daß niemand zu Ihrem Empfang an der Bahn war! Wir hatten nämlich geglaubt, Sie würden uns erst mit dem Mittagszuge die Ehre Ihres Besuchs geben.“ Sprach der Fabrikant jetzt lebhaft. „Aber um so schöner, um so schöner! — Und Ihnen, mein lieber Herr Ingenieur,“ wandte er sich an diesen, „bin ich zu besonderem Dank verpflichtet, daß Sie sich entschlossen haben, schon gleich nach der Heimkehr Ihre Stelle bei mir anzutreten.“

Ich denke, wir werden Freunde sein, und es wird Ihnen in meinem Hause gefallen. Herbert erzählte mir so viel Gutes von Ihnen; auch las ich Ihren Namen des öfteren in den Fachzeitschriften. Lassen wir aber einstweilen noch das Diensthilf! — Ich betrachte Sie heute ganz als meinen lieben Gast!“ — „Und ich bin nicht minder froh, daß du zugefagt hast, alter Junge,“ fügte der Schulfreund mit innigem Händedruck hinzu. „Es soll zwischen uns alles wieder werden, wie es einstmal war. Was ich tun kann, dir den Aufenthalt bei uns angenehm zu gestalten, das geschieht ganz gewiß.“ — Dann gab es ein Fragen, ein Berichten, eine äußerst angeregte Unterhaltung in dem anstehenden behaglichen Gesellschaftszimmer. Herr Schmidborn senior hatte seine Damen sofort von dem Eintreffen des Besuches verständigen lassen, und schon nach einer halben Stunde erschienen auch diese: Frau Fabrikbesitzer, eine würdige Matrone mit gutmütigem, mütterlichen Gesicht, in schwarzer Seide und Lilane, die stolze Schönheit, in äußerst kleidamem, ihre Reize zur vollen Geltung bringenden weißen Kostüm nach neuester Mode. Beide begrüßten die Gäste mit fast übertrieben anmutender Herzlichkeit. Werner mußte es sich indes aufstellen, daß er eine so bezaubernde Erscheinung wie diese junge Dame kaum je zuvor gesehen hatte. Welch ein Paar wunderbarer, sammerstimmender, schwarzer Augen unter den dunklen, sich über der Nasenwurzel bühnen den Brauen! Diese seidnenweichen, langen Wimpern, die kirchlichen, leicht aufgeworfenen Lippen, der überaus zarte, an Rosen und Lilien erinnernde Teint des feinen, ebenmäßigen, dabei doch geistvollen und ungewöhnlichen Gesichtes, das volle, leichtgewellte kastanienbraune Haar, alles dünkte den überragenden Ingenieur und Kunstenthusiasten so merkwürdig, daß es ihm schwer fiel, seinem Staunen nicht durch einen Ausruf der Bewunderung Ausdruck zu verleihen. Und nichts von Dünkel und Koketterie haften an ihm, wie er es nach seinen Schulerinnerungen eigentlich als selbstverständlich vermutet hatte. Nein, sie zeigte sich ihm von so gewinnender, natürlicher Herzlichkeit, daß er zu sich selber sagte: „Du tatest ihr bitteres Unrecht und mußt das unbedingt gutzumachen suchen. Das Mädchen ist ja genau wie der Herbert. Darum wirst du gewiß an ihr eine gute Freundin haben und Lottchen nicht so schmerzlich vermissen.“

Mit innerer Genugtuung nahm Papa Alberti seines Sohnes offensichtliche Sinnesänderung wahr, und alle Bedenken an der Verwirklichung seines schönen Pla-

nes schwanden im Laufe der immer lebhafter werdenden Unterhaltung völlig dahin, so daß seine gute Laune ihn zu einem recht humorvollen Gesellschaftler machte. — Diane legte ein bewundernswertes Kunstverständnis an den Tag, plauderte geistvoll von ihrem Aufenthalt in Italien und bewies dem staunenden Werner sogar, daß sie in den Ingenieurwissenschaften nicht unbedarft sei. Ein Univerfalgelie schien sie ihm tatsächlich zu sein bei ihrer vielseitigen, geschult in das rechte Licht gestellten Bildung. Ja, da würde er hier im neuen Heim freilich niemals Langeweile verspüren. Natürlich war dieses seltene Mädchen auch musikalisch und wollte gern öfter gemeinsam mit ihm musizieren. — Und die weit schweigsamere alte Dame erinnerte ihn in vielem lebhaft an sein verstorbenes Mütterlein, das sie aus ihrer Mädchenzeit recht wohl kannte. Herbert freute gemeinsame Jugenderinnerungen auf, erzählte von seinen Auslandsreisen für die Firma, und mehr und mehr schwand der schwermütige, bedrückte Zug aus seiner Miene, den Werner anfänglich zu seinem Besonderen darinnen wahrgenommen hatte. Nur der Hausherr selber sah ziemlich teilnahmslos in seinem Sessel. Ab und zu tupfte er ein paar Schweißperlen mit dem Taschentuch von der tiefgefurchten Stirn. Es schien, als litt er Schmerzen, die er vor den anderen verbergen zu müssen glaubte. Erst während des Mittagessens wurde er unter dem Einfluß schwerer Weine ein wenig aufgeräumter. Nachher machte man einen gemeinsamen Spaziergang durch den Wald, und der alte Alberti lehrte mit dem Abendzuge in gehobener Stimmung nach Waldeis zurück. Immer noch glaubte Werner der schönen Diane Plaudern und Lachen zu hören, als er sich endlich zu später Stunde in das ihm zugewiesene Zimmer zurückgezogen hatte.

Wie in einem Rausch fühlte er sich. So seltsam bunte Bilder schwirren vor seiner Seele dahin, und gar zuviel des Neuen verwirrte ihm die Gedanken. Gewiß, es wäre schön hier an der neuen Stätte seines ausschweifenden Wirkens, sehr schön sogar, aber Lottchen würde ihm dennoch täglich fehlen. Ihr allein gehörte ja doch sein Herz, mochte sie auch keine so strahlende Schönheit sein wie Diane und deren bestechende Geistesgaben nicht besitzen. Nur sie würde er lieben können solange er lebte. Und Sonntag wollte er ihr das offen eingestehen. Mit diesem festen Vorsatz beschloß er den heutigen Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Angeblliche Mißstände in der Krisenfürsorge des Rheinlandes

Berlin, 3. Sept. Vom Deutschen Städtetag wird geschrieben: Das Landesarbeitsamt der Rheinprovinz hat in letzter Zeit mehrfach Berichte über die Arbeitsmarktlage herausgegeben, in denen über angebliche Mißstände in der Krisenfürsorge Klage geführt wurde, die die gemeindlichen Arbeitsnachweise verschuldet haben sollen. Die Berichte sind auch in die Tagespresse übergegangen. Sie bedürfen in mehrfacher Hinsicht einer Richtigstellung.

Es ist zutreffend, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge nicht in dem eigentlichen Maße gesunken ist, wie die Zahl der Unterstützungssempfänger der Erwerbslosenfürsorge. Es ist auch richtig, daß ein Grund hierfür zum Teil darin liegt, daß in der Krisenfürsorge sich Personen sammeln, die aus den verschiedensten Gründen auf dem freien Arbeitsmarkt nicht mehr untergebracht werden können. Es ist aber unzutreffend, daß sich in der Krisenfürsorge in größerem Umfange Personen befinden, die arbeitsunfähig oder arbeitswillig sind. Die Arbeitsnachweise prüfen mit großer Sorgfalt, ob diese Voraussetzungen, die sowohl für den Bezug der Erwerbslosenunterstützung wie dem der Krisenunterstützung gelten, vorliegen. Wenn die Voraussetzungen nicht gegeben sind, werden die betreffenden Personen ohne weiteres vom Bezug der Unterstützung ausgeschlossen.

Leider können aber zahlreiche Personen, trotzdem sie arbeitsfähig und arbeitswillig sind, auf dem freien Arbeitsmarkt keine Arbeit erhalten. Wenn zum Beispiel ein 54-jähriger Mann arbeitslos ist, so ist für ihn vielfach geradezu unmöglich, noch Arbeit zu finden. Arbeitsunfähigkeit ist eben nicht gleichartig der Arbeitsvermittlungsfähigkeit. Mit Recht hat das neue Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung denjenigen als arbeitsfähig bezeichnet, der durch Arbeit mindestens ein Drittel dessen zu erwerben vermag, was geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Die Personen, die trotz vorhandener Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit nicht oder schwer vermittelt werden können, gehören auch noch nicht, wie das Landesarbeitsamt der Rheinprovinz behauptet, in die Wohlfahrtspflege, denn die Wohlfahrtspflege ist nach ihrem ganzen Wesen nicht auf große Massen von arbeitsfähigen Personen eingestellt, die lange Zeit unterstützt werden müssen. Die Wohlfahrtspflege ist vielmehr für individuelle Notstände und erwerbsunfähige Personen da. Eine allgemeine Aufhebung der Krisenfürsorge kann zurzeit nicht in Frage kommen. Die Krisenfürsorge wurde seinerzeit eingerichtet, um zu verhindern, daß in großem Umfange arbeitsfähige Personen nach der Aussteuerung aus der Erwerbslosenfürsorge der Wohlfahrtspflege anheimfallen. Diese Gründe liegen auch heute noch durchaus vor. Mit Recht hat dazu der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß betont, daß es nötig ist, die Krisenunterstützten bevorzugt bei Notstandsarbeiten zu beschäftigen und für andere Berufe, soweit irgendmöglich umzuschulen.

Eine Hindenburg-Filmwoche

Berlin, 4. September. In besonderer Weise wird das deutsche Lichtspielwesen den Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 80. Geburtstag huldigen. Der Zentralverband der Verleiher Deutschlands und der Reichsverband deutscher Lichtspieltheater-Besitzer veranstalten über das ganze Reich eine Festspielwoche zu Ehren Hindenburgs. In der Festspielwoche vom 30. September bis 6. Oktober d. J. werden nur deutsche Filme gespielt werden. Es kommen etwa 3000 Lichtspieltheater in Deutschland in Frage. Ein erheblicher Teil des Reingewinnes aus dieser Festspielwoche soll der Hindenburg-Spende zufließen.

Der evangelische Elternbund f. d. Reichsschulgesetz

Berlin, 3. Sept. Der evangelische Gesamt-Elternbund Groß-Berlin ist gestern unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Radke zu einer Führerbesprechung zusammengetreten, die der Aussprache über die gegenwärtige schulpolitische Lage und der Stellungnahme zum Reichsschulgesetzentwurf gewidmet war. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es: „Der Reichsschulgesetzentwurf wird dem Geiste der Verfassung, den weit auseinanderliegenden Wünschen der deutschen Elternschaft und dem Grundsatz der Freiheit gerecht. Wir erwarten deshalb von den Parteien des Reichstags, daß sie den Entwurf möglichst bald zum Gesetz erheben.“

Das Schicksal des „St. Raphael“

London, 4. September. Über das Schicksal des Flugzeuges „St. Raphael“ liegen noch immer keine bestimmten Nachrichten vor. An der Möglichkeit einer Rettung wird gezweifelt.

Nach einer dem englischen Luftfahrtministerium zugegangenen Mitteilung wurde ein Flugzeug am Starttage von dem Tanker „Toschak“ bei dem Breitengrad 52,15 und Längengrad 29,45 gesichtet, in dem der „St. Raphael“ vermutet wird. Diese Lage ist mitten im Atlantik in direkter Linie mit dem Norden von Schottland.

London, 4. Septemb. Nach einem Fun't Telegramm aus St. Johns soll das Flugzeug „St. Raphael“ auf der Höhe von Labrador gesichtet worden sein. Die neufundländische Regierung hat alle Funkstationen, Leuchttürme und andere Stationen angewiesen, über ihre Beobachtungen zu berichten und Nachforschungen anzustellen. Sollte das Flugzeug wirklich in dem so gut wie unbewohnten Gebiet des Innern von Labrador gelandet sein, so dürfte die Lage der Flieger jedenfalls hoffnungslos erscheinen.

Von den Ozeanflügen

London, 4. September. Der englische Pilot Courtney ist mit seinem Ozean-Flugboot bei La Coruna (Spanien) gelandet. Die Besatzung ist wohl auf.

Der dritte Versuch Kapitän Courtneys hat also ein ebenso schnelles und unerwartetes Ende gefunden, wie er begonnen wurde. Der Flieger ist wegen des über dem Ozean herrschenden Sturmes zur Umkehr gezwungen wor-

Unsere Männerchöre

Die Frage, ob unsere Männerchöre auch zeitgemäß sind, dürfte einer Behandlung für die breitere Öffentlichkeit wert sein. Es könnte scheinen, als ob unsere neue Werte schaffende Zeit die Arbeit der Männergesangsvereine stark in den Hintergrund drängen wollte. Vielleicht trifft dies bis zu einem gewissen Grad auch zu. Wenn man bedenkt, daß eine Umwertung aller Werte sich in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzog, würde es nicht wundernehmen, wenn rein gefühlsmäßig eingestellte Teile unseres Kulturgutes, zu denen das deutsche Lied gehört, verloren gingen bzw. verloren gegangen wären. Bisher sind große Teile unserer guten alten Melodien in Vergessenheit geraten. Erscheinen auch solche gelegentlich noch in Vereinsprogrammen, in der breiten Masse des Volkes werden sie mehr und mehr zurückgedrängt durch die stolz und frisch sich breitmachenden vokalen und instrumentalen Erzeugnisse einer modernen Musikliteratur, die nahezu die ausschließlich geistige Musikaufnahme weitester Volksschichten ist. Man singt, pfeift, spielt sie im entlegenen Amerika so gut wie im heimisch benachbarten Dörfchen. Mit dieser Tatsache ist zu rechnen und gerade unsere Jugend ist am empfänglichsten für die prickelnd faszinierenden Tanzrhythmen und elegant synkopierten Melodien. Eine besondere Ironie scheint darin zu liegen, daß gerade das Gedächtnis an einen unserer größten Musikheroen, L. von Beethoven, diese Erscheinungen in erhöhtem Maße zeitigt. Mutet das nicht wie ein eigenartiges Dilemma der ästhetischen Einstellung einer neuen Generation an? Hier die Vernarrtheit in sinnverwirrenden Tanzrhythmus instrumentaler und vokaler Natur, dort in der Wiedergabe größter und schwierigster, höchste seelische Anspannung und außergewöhnliche Aufwendung erheischender Werke gleichsam eine Sucht nach Berge stürmender Musikaufübung, eine Erscheinung, die letzten Endes auf die ins Ungemessene gehenden Ereignisse völkischer, auf die alles aufwühlenden Reulenklänge sozialer und finanzieller Art der letzten zehn Jahre zurückzuführen ist. Haben wir angesichts dessen nicht Veranlassung zu der Frage: Was steht hier für den Männergesang auf dem Spiel? Steht die im D. S. V. festgefugte Pflege des deutschen Liedes all den Stürmen, die ihm drohen, gewappnet gegenüber? Sind es nicht vorwiegend nationale Momente, die Tausende von Sängern in allen Gauen verbinden? Mühsen zu diesen nicht verstärkte musikalische treten, damit das Wort von der alle verbindenden Kraft des deutschen Liedes zur vollen Wahrheit wird? Eine neue Zeit ist da. Zugegeben. Da gilt es, mitzugehen und nicht nur rückwärts zu schauen. Falsch wäre es ebenso, das Heil unseres Männerchors in der Zukunft zu erblicken. Das Gute (und es war gut), das vergangene Zeiten uns musikalisch schenken, soll nicht ausgeschaltet werden, nein, es soll überbrücken zu dem, was die heutige Zeit in Wertvollem hervorbringt. Es wäre natürlich ebenso grundfalsch, zu behaupten, diese wäre an guter Chormusik vollständig arm. Nur haben wir uns dem Neuen anzupassen, nicht umgekehrt. Die Sänger werden Schalter an Schalter stehen müssen, um den Anforderungen der neuen Zeit gerecht zu werden. Weniger als je werden die Singstunden Stunden der erbaulichen Erholung sein. Das ganze Chorwesen muß auf eine höhere musikalische Basis gehoben werden.

Unsere Männergesangsvereine müssen sich ihres Eigenwertes bewußt werden, sie sind nicht Vergnügungsgesellschaften, sondern Arbeitsvereine und als solche von hoher sozialer Bedeutung. Zunächst durch den Zusammenschluß von Männern aller Konfessionen, aller Parteien, aller sozialen Schichten. Sie erfüllen geradezu eine nationale Sehnsucht, wenn sie jenseits aller Zerrissenheit und Zersplitterung unseres Volkes eine Stätte schaffen, da es aussichtslos war, auch nur die Ujoren zu erreichen.

London, 4. September. Nach einer Meldung aus Bagdad sind die Amerika-Flieger gestern zum Weiterflug gestartet; sie sollen bereits Wondor Abbas erreicht haben.

Gesetzliche Maßnahmen gegen die Ozeanflüge

New York, 3. September. Meldungen aus Olava zufolge soll die kanadische Regierung, gewarnt durch die Mißerfolge der letzten Woche, ein Gesetz planen, das den Versuch der Ozeanüberquerung mit unzulänglichen Flugzeugmaschinen verbietet.

Die Vereinigung der bedeutendsten amerikanischen Tarifen nahm auf ihrer Generalversammlung in Buffalo eine Entschließung an, worin der Kongreß ersucht wird, die bestehenden Gesetze der Handelsluftfahrt so zu erweitern, daß eine Überwachung des Ozeanfluges möglich wird.

Der Flug der Junkerswerke

Berlin, 4. September. Wie die Junkerswerke mitteilen, sind wegen der nach wie vor ungünstig lautenden Wetternachrichten noch keinerlei Beschlüsse bezüglich eines Starts der Dessauer Ozeanflieger gefaßt.

Wer begleitet Könneke?

Der in Koblenz geborene und dort angestellte Telegraphensekretär Maternus Oster hat sich bei Könneke als Vorflieger beworben. Das Koblenzer Telegraphenamt hat ihm den notwendigen Urlaub bereits zugesichert.

Die Jagd im September

Aus dem St. Hubertus — Der Heger, III. Jagdwochen-schrift, Cöthen in Anhalt.

Der Wind weht über die Stoppeln, wir fühlen des Herbstes Nähe. Allmählich beginnt sich das Laub des Waldes zu färben und hier und da nimmt der Wind schon ein gelbes Blatt von Bäumen und Sträuchern. Viele unserer gefiederten Sommergäste haben uns bereits verlassen und die übrigen rüsten sich zur Abreise.

Damit ist, wie die in Cöthen (Anh.) erscheinende Jagdzeitschrift „St. Hubertus — Der Heger“ mitteilt, für den Jäger die Erntezeit gekommen. Denn fast alle Wildarten sind der Jagd freigegeben, und wenn der Jäger auch Heger war, so winter ihm mannigfache Jagdgerneuden.

fen, wo in rechtem Brudersinn endlich einmal nur der Mensch zum Menschen, der Volksgenosse zum Volksgenossen sprechen kann. Man spürt hier über allem Trennenden, daß wir doch noch eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsames Lied, den Gleichklang des deutschen Herzens haben. Unsere Männergesangsvereine erweisen sich als Brücken sozialer Verständigung und sozialer Versöhnung.

Unsere Männergesangsvereine sind ferner ein Stützpunkt der Kulturdemokratie. Zunächst im Sinne der Selbstbildung durch einen von starkem Vertrauen getragenen selbstgewählten Chormeister. Unsere Männer wollen aus der Unrast beruflichen Lebens, aus der Seichtigkeit und Oberflächlichkeit der öffentlichen Vergnügen emporsteigen zu höheren Kulturwerten. Aber sie wollen und sollen dann auch mit allem, was sie in fleißiger Arbeit an und in sich selbst geworden sind, wieder dem Volksganzen dienen. Deshalb singen sie ihr Lied hinaus ins Volk, und ein Volkslied, das sie selbst erfreut und erhebt, das legen sie oft den Volksgenossen und der Jugend auf die Lippen, daß es weiterklingt am Werkisch und auf Wanderfahrten, im Haus und in der Schule. Mit ihren unter einheitlichen Ideen gestellten Konzerten werden sie zu einem Bildungsfaktor ersten Ranges für Stadt und Land, für Volk und Jugend. Sie begleiten Freud und Leid des Volkes. Sie stehen nicht abseits, wenn jubelnd die Fahnen im Winde flattern oder ihr Volk sie auf Halbmaße zieht, sie fehlen nicht bei vaterländischen wie vaterstädtischen Anlässen, sie werden auch den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten im Oktober mit dem Volke besonders feiern. Sie wissen, was sie der Volksgemeinschaft schuldig sind, man sucht sie deshalb nicht vergebens. Was wir der Volksgemeinschaft bedeuten, würde der Öffentlichkeit bald bewußt werden, wenn wir fehlen würden.

Da drängt sich auch gleich wieder die Frage auf: Brauchen wir neue Vereine? Trotz der wirtschaftlichen Not fast aller Männergesangsvereine kommen noch Neugründungen zustande, meist aber durch Zusammenschluß von aus irgendwelchen Gründen aus bestehenden Vereinen ausgeschiedenen Mitgliedern. Diese „Gründe“ sind sehr mannigfaltig, aber in den seltensten Fällen tragen sie auch nur den Schein der Berechtigung. Diese Neugründungen sind bedauerlich, und von allen berufenen Stellen muß gegen sie mit allen Mitteln der Kampf als unser Vereinsleben und die Entwicklung schädigend aufgenommen werden. Gleich und gleich gesellt sich gern, sie sind auch nicht immer, wie leicht angenommen wird, eine Totgeburt. Unter keinen Umständen aber darf ein solcher durchaus überflüssiger Verein im D. S. V. Aufnahme finden, denn die Zugehörigkeit zum D. S. V. benutze gerade diese Vereine als Aushängeschild für ihre Daseinsberechtigung.

Weiter darf die Zugehörigkeit eines Mitgliedes zu einem solchen neuen Verein nicht geduldet werden. Hier entsteht auch wiederum die Frage, ob es überhaupt zweckmäßig ist, mehreren Vereinen anzugehören. Ein dahingehender allgemeiner Beschluß der berufenen Organisation wäre doch angebracht. Also, Kampf allen unberechtigten Neugründungen, und nicht nur Drohungen, sondern auch rücksichtsloses Durchgreifen.

Unser Ideal muß der Zusammenschluß, nicht die Zersplitterung sein. Es ist viel wichtiger mit Ernst diese Frage zu prüfen, sie könnte und müßte daher erfreuliche und erhebende Resultate erzielen, wenn fleißige Bedenken zurückgestellt und vor durchgreifenden Maßnahmen nicht zurückgeschreckt wird. Nur in der Zusammenfassung aller Kräfte können wir wahrhaft Großes leisten und den Aufgaben des deutschen Männerchorwesens in vollem Maße gerecht werden.

Die Hühnerjagd ist in vollen Gange und liefert jetzt, da nunmehr auch die Spät- und Nachbruten schußreif geworden sind, vollwertige Beute. Neben einem guten Hund spielen bei der Hühnerjagd die Witterungsverhältnisse und das abendliche und morgendliche Verhören der Hühner eine große Rolle.

Der Hirsch steht anfangs des Monats noch in der Feiste. Im zweiten Drittel machen sich aber schon die Anzeichen beginnender Brunst bemerkbar, die in manchen Gegenden um Mitte des Monats regelrecht einsetzt. In Geschlechtern beieinander steht das Rotwild in der Nähe der Brunstplätze, von denen jegliche Störung fernzuhalten ist. Während der Brunstzeit geht das Rotwild gewöhnlich erst kurz vor Witternacht zur Nahrung nach den Kartoffel- und Rübenfeldern und zeitiger wie sonst kehrt es in das schützende Holz zurück.

Das Damwild steht ebenfalls noch in der Feistzeit, und zwar länger als der Edelhirsch. Es beginnt sich aber auch schon in der Nähe der Brunstplätze zu rubeln und verhält sich dabei ebenso wie das Rotwild.

Für die Sauen ist der Tisch jetzt reich gedeckt und Eicheln und Wildobst bieten ihnen reiche Mait. Trotzdem ziehen sie in unsichteren Nächten gern auf Kartoffel-schläge und richten hier großen Schaden an. Der waidgerechte Jäger schießt nur Keiler und Weiberläufer, während er die führende Bache unbehelligt läßt.

Den Rehböden ist noch Ruhe zu gönnen. Von den Anstrengungen der Brunst noch nicht völlig erholt, sind sie im Wildpret gering und vor Monatschluß minderwertig. Die Geschlechter stehen jetzt getrennt.

Für Hasen beginnt in manchen Gegenden am 15. September bereits die Schußzeit; doch sollte der waidgerechte Jäger von dieser Freiheit nur bedingten Gebrauch machen, da die Hasen zur Jetztzeit häufig noch mit Sehen beschäftigt sind und in Rüben und Kartoffelfeldern ihre Kinderstube aufgeschlagen haben.

Jungenten beginnen zu maulern, können jedoch wie Schnepfen und das auf den Mövern brütende Federwild erlegt werden.

Für den Fasan endet mit Ablauf des Monats die Schonzeit. Man beschränke jedoch den Abschluß auf ausgefiederte junge Föhne und schone die nur halbwildeten und die Hennen, die außer bei starkem Befall überhaupt unbehelligt bleiben sollten.

Die Verfolgung des Raubwildes ruht auch jetzt nicht. Den Wilderern und den Pilschern ist auf die Finger zu sehen.

Deutscher Genossenschaftstag in Köln

Köln, 4. Sept. Anlässlich des Deutschen Genossenschaftstages fand Sonntagabend im Gürzenich ein Begrüßungsabend statt, an dem Vertreter des Reiches, u. a. der Vizepräsident des Reichstages Esser, sowie Vertreter der Reichsbank, der Börse und sonstigen Banken teilnahmen. Es erfolgte zunächst die Wahl des Büros. Darauf hielt Justizrat Fuchs, als Vorsitzender der Versammlung, einen längeren Vortrag über die Geschichte der Stadt Köln. Im Anschluß an seine Ausführungen sang die Versammlung das Deutschlandlied. Künstlerische Vorträge und gesungene Darbietungen gaben dem Abend ein festliches Gepräge.

Nachklänge der Juliunruhen in Wien

Wien, 5. Sept. In der Angelegenheit der Juliunruhen wurden gestern weitere Urteile gefällt. Einer der Angeklagten wurde zu 2 Monaten schweren Kerkers, ein anderer zu einem Monat Arrest verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Die russische Probemobilisierung

Helsingfors, 5. Sept. Nach aus Rußland hier eingetroffenen Berichten werden zur Zeit alle Reservisten bis zur Jahresschleife 1893 zu den gegenwärtig stattfindenden Manövern einberufen. Insgesamt sind rund 700 000 Mann mobilisiert. Laut einem Tagesbefehl des Kommandanten von Leningrad, Oberst Kork, müsse Sowjetrußland für den Krieg gerüstet sein, denn dieser stehe vor der Tür. Der Krieg würde das ganze Land in ein großes Feldlager verwandeln. In den amtlichen Proklamationen wird gesagt, daß die Mobilisierung notwendig sei, um der Welt zu zeigen, daß Rußland zum Kampfe geschult sei.

Um die beschlagnahmten deutschen Kabel

Paris, 4. Sept. Nach einer Meldung des Matin aus Washington hat die amerikanische Regierung beschlossen, mit Frankreich die Verhandlungen über die Frage des Besitzrechtes der von den Alliierten während des Krieges beschlagnahmten deutschen Kabel wieder zu eröffnen. Es wurde ein entsprechendes Memorandum an die französische Regierung gesandt.

Ein deutscher Schritt in Kowno

Kowno, 5. Sept. In der Angelegenheit der Ausweisungsbefehle gegen die deutschen Redakteure der „Meldung Zeitung“ hat der deutsche Gesandte in Kowno am Samstag bei der litauischen Regierung einen energischen Schritt unternommen.

In Berliner unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß in dieser Angelegenheit von Kowno aus noch Rückfragen erfolgen werden.

Die Ausweisung in Memel

Berlin, 5. Sept. Wie aus Memel gemeldet wird, sind bisher alle Schritte, die Ausweisung der drei reichsdeutschen Redakteure aus dem Memelgebiet rückgängig zu machen, vergeblich gewesen. Es bleibt dabei, daß sie am Montag das Memelgebiet verlassen müssen. Proteste, die seitens der Vorlage unter Hinweis auf die schweren geschäftlichen Schädigungen der Unternehmen bei der Kommandantur, dem Gouvernement und dem Landesdirektorium erhoben wurden, nützen ebenso wenig, wie der Hinweis beim Landesdirektorium, daß die Ausweisung ein Verstoß gegen die Memel-Konvention sei. Auch beim Kriegsministerium ist Einspruch erhoben worden.

Zum Flaggenreis des Reichswehrministers

Berlin, 5. Sept. Aus den soeben erlassenen Ausweisungsbefehlen an den Flaggenreis des Reichswehrministers vom 15. August wird bekannt, daß die Heeresunterkunftskriterien bis zum 10. September ihren Bedarf an Reichsflaggen bei den Wehrkreiskommanden anmelden sollen, die ihrerseits ihre Zusammenstellungen bis zum 15. September dem Marinarsenal in Kiel zu übersenden haben.

Die Wahlen in der Türkei

Konstantinopel, 4. Sept. Die Wahlen zur Nationalversammlung haben gestern in der ganzen Türkei begonnen. Da keine neuen Kandidaten aufgestellt worden sind, dürfte der Sieg der Kemalistischen vollkommen sicher sein.

Westdeutscher Rundfunk.

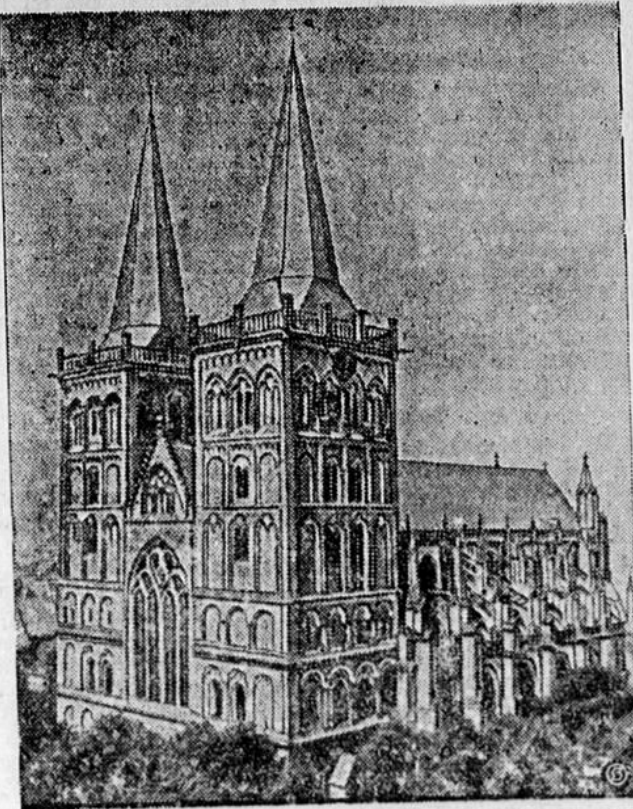
Dienstag, 6. September.

- 13.10—14.30 Köln: Kammermusik.
- 14.30—14.35 Dortmund: Wie bleibe ich gesund?
- 16.30—17.30 Köln: Kinder- und Jugendfunk.
- 17.30—18.30 Köln: Teemusik.
- 18.40—19.00 Köln: Rauch, Ruß und Staub als hygienische, ästhetische und wirtschaftliche Schäden.
- 19.15—19.35 Köln: Elektrische Unfälle durch Rundfunkempfänger.
- 19.40—20.05 Köln: Eine Fahrt ins Eismeer.
- 20.10 Köln: Don Cesar.
- Anschließend Köln: Letzte Meldungen und Sportbericht. 22.20 Funkstille.

Rheinisches Braunkohlenrevier

Gestern fand in Berrenrath im Lokale Massong eine sehr gut besuchte Belegschaftsversammlung der Villerie 1 und 2 statt. Die Bergarbeiter haben im Anschluß an die lange Schichtzeit noch stundenlang den Vorträgen der Vertreter der Bergarbeiterverbände mit größter Spannung und Aufmerksamkeit zugehört. Die Vertreter der Bergarbeiterverbände und zwar Gewerkschaftssekretär Sistenich vom Gewerksverein christlich-bergarbeiter und Simon vom Verband der Bergarbeiter (freie Gewerkschaft) referierten über die derzeitige Arbeitszeitbewegung im Rheinischen Braunkohlenrevier. Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß im Rheinischen Braunkohlenrevier ab 1. Oktober 1927 unbedingt die achtstündige Arbeitszeit eingeführt werden kann. Sie faßte folgende Entschlüsse:

Kanten am Niederrhein, die St. Viktor-Domkirche



Die kleine, stille Stadt Kanten am Niederrhein, die im Ribbelungsbild als der Geburtsort Siegfrieds angegeben wird und die auf eine reiche geschichtliche Vergangenheit zurückblicken kann, wird am 11. September aus ein ganz besonderes kirchliches Jubiläum feiern können. Der St. Viktor-Dom, das Wahrzeichen der Stadt, dessen Bau im 13. Jahrhundert begann und im 16. Jahrhundert beendet war, wird die 600-Jahrfeier unter großen kirchlichen Feierlichkeiten begehen.

„Die gut besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung stellte sich einmütig hinter die Beschlüsse der beiden Bergarbeiterverbände, die sie am 21. August auf ihren Konferenzen gefaßt haben. Die Arbeitszeitverfälschung, die im Frühjahr 1925 erfolgte, ist vollständig ungenügend und entspricht nicht den gemachten Zusagen. Die Versammlung fordert deshalb ab 1. Oktober eine Verkürzung der Arbeitszeit und Wiedereinführung des Achtstundentages. Die Versammlung verpflichtet sich alles daran zu setzen, um die Macht der Arbeiterschaft zu stärken durch den Beitritt zu den Bergarbeiterverbänden.“



Fußball: Brühler Sportverein gegen Marienburg. Köln 3:0. Brühl war stark überlegen. Edenverhältnis 6:3 für Brühl. Brühl hat verdient gewonnen. — Liga-Reserve Brühl gegen die gleiche vom Wülheimer Sportverein 4:2.

Die Jugendmannschaften 1a und 2a Jugend gewannen gegen die gleichen Mannschaften von Blau-Weiß Köln-Lindenthal mit 2:1.

Vor etwa 20 000 Zuschauern endete das Fußballstadion. i. l. Berlin gegen Hamburg unentschieden 1:1.

Die deutsche Polizeimeisterschaft im Fußballspiel gewann Hamburg gegen Darmstadt mit 3:0.

Handball: T. B. Brühl 1879 1. gegen Turners Rippes 1. 3:2 (2:0). — T. B. Brühl 2. gegen R. T. B. 43 3. 3:1 (1:1).

Rennen: Der Große Preis von Europa für Automobile wurde von dem Franzosen Benoist auf Delage mit einer Stunden Durchschnittsgeschwindigkeit von 144,928 Kilometern gewonnen.

Schwimmen: Eine junge Andernacher Schwimmerin, das 19-jährige Fräulein Martha Engstfeld unternahm den erfolgreichen Versuch, von Oberlahnstein nach Köln zu schwimmen, also die gleiche Strecke zu bewältigen, die der Kölner Kanalschwimmer Vierkötter im Sommer vorigen Jahres zur Vorbereitung auf die Kanalbezwingung durchschwommen hat. Die junge Schwimmerin erreichte ihr Ziel, trotzdem das Wasser sehr kalt war.

Die beiden amerikanischen Schwimmerinnen, die Schwedern Zietenfeld, starteten am Freitagabend 9.10 Uhr von Kap Griznez aus zur Durchquerung des Kanals. Da die beiden günstiges Wetter hatten, dürfte der Versuch gelingen sein.

Brühler Sportverein: Das Training der U-18-Mannschaft findet jetzt nur noch Mittwochs statt.

Spielplan der Vereinigten Kölner Stadttheater.

Opernhaus: Mittwoch, 7. Sept. Festvorstellung aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Kölner Opernhauses: Weiße des Hauses von Beethoven. Prolog von Schmidt-Born. Hierauf: Don Giovanni Oper von Mozart. Anfang 19. Ende 22 Uhr. Donnerstag, 8. Sept.: Der Troubadour. 19.30—22 Uhr. Freitag, 9. Sept.: Don Giovanni. 19—22.30 Uhr. Samstag, 10. Sept.: Tiesland. 19.30—22.15 Uhr. Sonntag, 11. Sept.: Lohengrin. 18.30—22.30 Uhr. Montag, 12. Sept.: Die Fledermaus. 19—22 Uhr. Dienstag, 13. Sept.: Carmen. 19—22 Uhr.

Schauspielhaus: Samstag, 10. Sept.: Wie es euch gefällt. 19.30—22.15 Uhr. Sonntag, 11. Sept.: Ein besserer Herr. 20—22 Uhr. Montag, 12. Sept.: Wie es euch gefällt. 19.30—22.15 Uhr. Dienstag, 13. Sept.: Ein besserer Herr. 20—22 Uhr.

Briefkasten

F. G.: Zum Reinigen der Grube kann der Eigentümer nicht veranlaßt werden. Möglich wäre es, den Ziegel- oder Stampfboden zu entfernen, damit die flüssigen Stoffe versinken. Das wäre wohl die beste Lösung.

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Sept. 1927.

Der Einzelhändler-Verein Brühl hält heute Montag, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Traube, Ecke Gartenstraße, eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher alleseitiges Erscheinen der Mitglieder erforderlich ist.

Das zweite Sommerfest des Brühler Niedertranz, welches gestern in den Gartenanlagen des Hauses Bellevue abgehalten wurde, erfreute sich bei dem brühlichen Sommerwetter eines regen Besuches. Alt und jung erfreute sich an den Darbietungen, die von dem Vergnügungsausschuß veranstaltet waren. Für die Kinder gab es allerlei Unterhaltung wie Sacklaufen, Holzschuhlaufen, Stangenklettern und Torteneßen. Namentlich das letztere Vergnügen brachte wahre Lachsalven unter den Teilnehmern, sowie den Zuschauern hervor. Für die „Großen“ war eine polnische Wirtin und eine Schießbude vorhanden. Beide Darbietungen fanden reichlichen Zuspruch und mancher Wurf verfehlte sein Ziel nicht und brachte das Porzellan zum Klirren. Aber auch viele geliebte Schiffe fielen und brachten den Schützen Preise ein. Bis zum späten Abend vergnügte man sich in der angenehmsten Weise und verlebte so im Kreise der Niedertranzler einen schönen Sonntagnachmittag.

Der Verein für Deutsche Schäferhunde. Ortsgruppe Brühl. Auf der am Samstag und Sonntag stattgefundenen großen Jahreshaupt- und Siegerzusammenkunft des Vereins für Deutsche Schäferhunde S. B. in Krefeld, 350 Schäferhunde, wurden von der Ortsgruppe 2 Tiere ausgestellt und erhielten folgende Wertungen: Delfi v. Unterweiden Z. 3. 292 487 Zr. Besitzer Wilhelm Müller, Brühl, die Bewertung sehr gut. Alva v. Goldstrom Z. 3. 331 522, Bel. Anton Klett, Alva v. Goldstrom Z. 3. 331 522, Brühl, die Bewertung gut. In Anbetracht der wirklich scharfen Konkurrenz, da doch nur die besten Schäferhunde des In- und Auslandes vertreten waren, können Ortsgruppe und Besitzer der Tiere auf diese Wertungen stolz sein, Weiter auf dem Wege zu noch höheren Erfolgen!

Das Grammophon in der Schule. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat folgenden Erlass herausgegeben: In letzter Zeit wird vielfach der Versuch unternommen, den Musikunterricht in Volksschulen und höheren Schulen durch Grammophonvorführungen zu beleben. An sich erscheint mir die Verwendung des Grammophons zu diesem Zweck durchaus geeignet. Wie aber vielfachere sachmännliche Prüfungen ergeben haben, werden vielfach Platten verwendet, die aus künstlerischen und pädagogischen Gründen zur Benutzung im Unterricht ungeeignet sind. Zur Prüfung der Platten ist bei dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin W. 35, Potsdamer Straße Nr. 120, eine „Prüfungsstelle für Schulumplattens“ eingerichtet worden.

Der Unterricht in den Schulen wird morgen Dienstag wieder aufgenommen.

Gesunden wurden 1 Taufmühle, 1 Fischbude, 1 Sportgasthof, 1 Bierabstell- und Schließel. Die Eigentümer können ihre Rechte bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt geltend machen.

Goldige Septembertage. Der Hundertjährige Prospekt für den September folgendes: Das Regenwetter des August hat aufgehört und schönes Herbstwetter stellt sich ein, das bis zum 12. Sept. anhält. Dann wird es regnerisch, und bald setzt Kühle ein. Am 25. ist es schon regnerisch, und von da ab sind lauter schöne, goldige, helle und sonnige, und von da ab sind lauter schöne, goldige, helle Tage bis zum Ende des Monats. Auf einen schönen Regentag (1. September) hat man für vier Wochen gutes und frohes Wetter zu erhoffen. Gleicher Meinung ist eine andere Prognose: September hat bis zum 12. sehr schönes Herbstwetter, dann bis zum 25. kühl und feucht und dann bis zum Ende wieder gut und herrliches Wetter.

Äußerliches Erntewetter. Der tiefblaue Himmel, der sich seit einer Woche über der Erde ausspannt, hat in der Landwirtschaft alle Kräfte zur Einbringung der Ernte mobil gemacht. Sah man vorigen Sonntag noch viele Garben draußen stehen, so waren gestern die Felder fast alle leer. Infolge des anhaltend warmen Wetters ist das noch draußensichende Getreide rasch trocken geworden und damit viel geerntet worden. Ueberall surren auf den Feldern und in den Dörfern die Dreschmaschinen. Wo das feuchte Wetter nicht übermäßig schlimm gewirkt hat, fällt die Ernte gut aus. Wenigstens kann unter den obwaltenden Umständen von einer guten Mittelernte gesprochen werden. — Sehr günstig wirkt sich der warme Sonnenschein auf die Kartoffeln aus. Auch hier scheint die schlimmste Gefahr einer Fäulnis vorläufig gebannt zu sein. — Die Neubestellung der Felder geht munter vorwärts.

Schwadort: Einstweilig ernannt wurde die Schulamissbewerberin Elisabeth Barth hierseits.

Radort-Ringsdorf: Seit gestern sind die Kirmesfreuden bei uns eingezogen. Für viele von nah und fern ist die Kirmes auch in diesem Jahr das Ziel der Wanderung. In den Straßen und Lokalen herrscht reges Leben. Zahlreiche Kirmesbuden sorgen für die Belustigung der kleinen und großen Kinder. Die Wirte hatten gut vorgesorgt und verließ der gestrige Tag in bester Stimmung.

8. Landesverbandstag rheinischer Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen in Dillig.

Der Landesverband Rheinland des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen S. B. hielt am 27. und 28. August 1927 seinen 8. Landesverbandstag ab. An demselben nahmen rund 300 Delegierte und Gäste aus fast allen Ortsgruppen im Rheinland teil. Der eigentliche Tagung ging eine Gesamtvorstandssitzung voraus. Der 8. Landesverbandstag wurde Samstags nachmittags gegen 1 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Scholz, Essen, mit einer feierlichen Ansprache eröffnet. — Um 2 Uhr begannen zwei für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen besonders bestimmte Ausspracheversammlungen. Die Kriegshinterbliebenen behandelten in einer Versammlung unter Leitung von Frau Anna Götting, Düsseldorf, alle Fragen, die ureigentlich Frau und Mutter betreffen. „Wo stehen wir heute?“ so lautete das Thema des Vortrages von Frau Götting, dem sich eine rege und interessante Aussprache anschloß. Es wurden u. a. behandelt: Versorgung und die heutige soziale Lage, die Heilbehandlung der Kriegshinterbliebenen, die Zukunftsfragen der Kinder, das Problem Mutter und heranwachsende Tochter, Mutter und heranwachsender Sohn, Kriegshinterbliebenen und Allgemeinheit, Kriegserlebnisse und Wertschätzung. Die zahlreich versammelten Kriegshinterbliebenen brachten in einer Resolution ihre berechtigten Unzufriedenheiten insbesondere über die ungenügende Berufshilfe für Kriegskinder zum Ausdruck. Die Kriegsbeschädigten hielten zur gleichen Zeit einen sozialpolitischen Kursus ab. Nach einem Vortrag des Herrn Winand Ungermann, Köln, wurden u. a. folgende Fragen behandelt: Die derzeitige ungenügende Versorgung und soziale Lage, die Heilbehandlung, Pflege, Verpflegung, Elternversorgung, Zukunftsfragen sowie das Schwerbeschädigtenbeschäftigungsgebot und das Verfahrensrecht. Die beiden Versammlungen waren gegen 6 Uhr beendet. Ihnen folgte eine erhebende Trauerfeier auf dem Ohligser Ehrenfriedhof. — Am zweiten Verhandlungstage — Sonntag, den 28. August, — begann morgens 9 Uhr die Besprechung des vom geschäftsführenden Vorstand schriftlich abgegebenen Geschäfts- und Kassenberichtes. Nach dessen Ende wurde die beantragte Entlastung des Vorstandes einstimmig erteilt. Die eingegangenen Anträge wurden sachlich beraten und die entsprechenden Beschlüsse darüber gefaßt. In der Vorstandswahl erfolgte die Wiederwahl des bisherigen geschäftsführenden Vorstandes — Herr Gustav Scholz, Essen, Frau Anna Götting, Düsseldorf.

ting, Dittmer, Herr Ernst Hagermann, Köln — mit allen gegen eine Stimme. Zum erweiterten Vorstand wurden noch 6 Frauen und 12 Kriegsbeschädigten aus allen Bezirken Rheinlands bestimmt. Der Vorsitzende schloß die interne Tagung gegen 2 Uhr mit einem Hoch auf den Zentralverband. Der Sonntag nachmittag war für eine öffentliche Kriegsoberflundgebung reserviert. Auf derselben sprach Herr Dr. Panzer, Berlin.

Westdeutschland.

Knappsch: Auf der chemischen Fabrik A.-G. für Stäb-
stoffdämpfer waren einige Arbeiter damit beschäftigt, einen
großen Gasfilterapparat, der mit Koks gefüllt war, zu ent-
leeren und zu reinigen. Als man von einem der Arbeiter, der
in den oben offenen Kessel gestiegen war, nichts mehr hörte,
stieg ein anderer hinauf, um nach ihm zu sehen. Er stellte fest,
daß sein Kollege bewußtlos geworden und in den Behälter ge-
fallen war. Bei dem Versuch, ihn zu retten, fiel er selbst be-
wußtlos zusammen. Der die Arbeit leitende Vorarbeiter
sprang darauf an einen anderen Oeffnung in den Behälter
und schleifte unter Lebensgefahr die beiden an das Tageslicht;
dann brach auch er bewußtlos zusammen. Die sofort vom
Fabrikarzt vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren
bei dem Vorarbeiter und dem einen der Arbeiter von Erfolg
während der zuerst in den Behälter gefallene Arbeiter nicht
wieder zum Bewußtsein kam. Er war durch das ausströmende
Gas bereits erstickt.

Quisburg: In Arnberg, wo er sich in den Ferien be-
fand, wurde ein Duisburger Gerichtsoberinspektor verhaftet.
Der Verhaftete hatte bei der Gerichtskasse des Amtsgerichts
Ruhrodt 4500 Mk. veruntreut.

Neues vom Tage

: Sprengungslud

In einem Basaltsteinbruch bei Zimmersrode ereignete
sich ein folgenschweres Sprengungslud. Durch vorzeitige Ent-
zündung einer Sprengladung stürzte eine Felswand ein und
verschüttete zahlreiche Arbeiter. Bisher wurden zwölf Tote
geborgen. Das Unglück soll auf Fahrlässigkeit des Schieß-
meisters zurückzuführen sein.

: Die Mäander der 2. Division abgesetzt.

Angeichts der immer katastrophaler werdenden Ernte-
lage in Mecklenburg und Pommern hat der Chef der Seeres-
leitung angeordnet, daß die Mäander der 2. Division in
diesem Jahre ausfallen und auch nicht durch andere Uebun-
gen ersetzt werden sollen. Vielmehr sollen möglichst viele
Mannschaften zu den Erntearbeiten herangezogen werden.

: Mißhandlung eines deutschen Abgeordneten.

Als der deutsche Abgeordnete Kunsdorf von einer Sitzung
der katholischen Volkspartei in Gleiwig nachhause gehen
wollte, wurde er von drei unbekannten Tätern überfallen
und durch Stockschläge so schwer verletzt, daß ihm von der
Polizei ein Notverband angelegt werden mußte.

: Prinz Wilhelm von Preußen gegen Domela.

Prinz Wilhelm von Preußen hat den Malik-Verlag ver-
lagt, weil er sein Bild neben dem von Domela gebracht hat.

Er fordert die Einstellung des Verkaufes des Buches, das
Domela über seine Streiche als angeblicher Prinz geschrieben
hat.

: Die Unwetterkatastrophen in Pommern.

Die aus der Provinz Pommern gemeldeten Unwetter-
katastrophen haben, das Landwirtschaftsministerium veranlaßt,
sofort die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den
Geschädigten die erste nötige Hilfe zu verschaffen. Als Maß-
nahmen kommen an erster Stelle Erleichterungen wie Ein-
ziehung der Steuern, in Betracht. Um den Landwirten die
zur Fortführung des Betriebes erforderlichen Mittel zu ver-
schaffen, werden die landwirtschaftlichen Kreditinstitute, ins-
besondere die Preußentasse, bemüht sein, der Landwirtschaft
der Provinz Pommern durch Zuführung von Krediten nach
Möglichkeit zu Erleichterung zu verschaffen. Ebenso sind die
Kreditinstitute gebeten worden, bei Eintreibung der fälligen
Verpflichtungen der Landwirtschaft Pommerns in schonendster
Weise vorzugehen.

: Das Ende einer zerrütteten Ehe.

In der vergangenen Nacht stürzte sich in Weissensee eine
30 Jahre alte Frau in den See, nachdem sie vorher von
ihrem Manne, einem Bankbeamten, schwer mißhandelt wor-
den war. Bei einem Rettungsversuch erkrankte ein Berliner
Bankbeamter.

: Bisher 200 Todesopfer der Unwetterkatastrophe in Galizien.

Nach den bisherigen Feststellungen sind von der Un-
wetterkatastrophe in Ostgalizien und im Karpathengebiet ins-
gesamt 345 Dörfer und fünf Städte betroffen worden. Die
Gesamtzahl der Todesopfer wird bis jetzt auf über 200 Per-
sonen geschätzt.

: Ein Passagierdampfer von Seeräubern überfallen.

Wie aus Hongkong gemeldet wird, wurde der unter
englischer Flagge fahrende chinesische Dampfer „Kupichau“
auf dem Siktang von Seeräubern überfallen. Die Räuber er-
schossen den Kapitän und plünderten das Schiff vollständig
aus.

: Ein verbrecherischer Anschlag.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die bereits gemeldete
Entgleisung des Schnellzuges Paris-Bordeaux auf einen
verbrecherischen Anschlag zurückzuführen ist, da an der Un-
glücksstelle die Schienen der Schienen gelöst waren.

: Die Todesopfer von Chamonix.

Da noch eine bei dem Eisenbahnunglück von Chamonix
verletzte Frau im Krankenhaus von Bonneville gestorben
ist, erhöht sich die Zahl der Todesopfer bei dieser Katastrophe
auf zweiundzwanzig.

: Ein Lastauto mit kommunistischen Waffen beschlagnahmt.

Bei Grana im Landkreise Zeitz hat die Polizei ein
Lastauto mit Infanteriegewehren und Infanteriemunition
angehalten. Die Waffen waren aus einem Versteck im Zeiger
Balde ausgegraben worden und sollten nach Halle gebracht
werden. Sie gehörten Kommunisten, die dem Untersuchungs-
richter vorgeführt wurden.

: Ein Unglücksfall in Genf.

Am Donnerstag Abend stieß in einer gefährlichen Stra-
ßenkurve bei Belleville in der Nähe Genfs ein Radfahrer
mit dem von vier Personen besetzten Auto der französischen

Delegation zusammen. Der Radfahrer wurde schwer verletzt.
Sein Zustand wird als besorgniserregend bezeichnet. Radfahrer
veranlaßte seine drei Begleiter, das Auto zu verlassen und
ließ den Verletzten in seinem Auto nach der Genfer Poli-
klinik fahren. Die Delegierten konnten ihre Reise nach Bern
im Auto fortsetzen, das von einem Gutsbesitzer in der Nähe
der Unfallstelle zur Verfügung gestellt wurde.

Kalenderschau

Der Regensburger Marienkalender, 63. Jahrgang, für
Schaltjahr 1928 ist soeben in der alten beliebten Ausstattung
im Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg, erschienen.
Eine große Reihe spannender Erzählungen und gediegener
Novellen füllen den unterhaltenden Teil. Auch der Humor
kommt zu Wort. Die packendsten Szenen der Erzählungen sind
im Bilde festgehalten. Weitere zum Teil ganzseitige Illus-
trationen sind über den ganzen Kalender verstreut. Die
Reproduktion eines Originals von Saffoerrato, darstellend
Madonna im Gebet schmückt den Jahrgang als Bier-
farb-Kunstdruckbeilage. Das beliebte Märkteverzeichniss ist
auch diesem Jahrgang wieder lückenlos beigegeben. Eine Jah-
resrundschau unterrichtet über die wichtigsten Ereignisse. Möge
auch dieser Jahrgang in recht vielen Familien die verdiente
Aufnahme finden.

Zum 115. Male hat Gebels Rheinländischer Hausfreund
(Verlag von H. J. Geiger, Lahr in Baden) seine Reise
angereiten. Gebels Kalender ist bei vielen Familien ein
treuer Hausfreund geworden und bietet durch seine vielen
unterhaltenden Geschichten, die alle hübsch illustriert sind,
einen wertvollen Unterhaltungsstoff.

Lohn - Arbeit - Streik.

Regelung der Arbeitszeit in Stahlwerken, Walzwerken und
anderen Anlagen der Großeisenindustrie.

Vom Deutschen Werkmeister-Bund, St. Essen, wird uns
geschrieben: Am 16. Juli d. J. veröffentlichte der Reichs-
arbeitsminister im Reichsgesetzblatt eine Verordnung, wonach
die Arbeitszeit in den obengenannten Betrieben ab 1. Januar
1928 nur noch 8 Stunden beträgt. In dieser Verordnung
ist nur von Arbeitern die Rede, trotzdem auch Werkmeister
und technische Betriebsangestellte in größerer Zahl in diesen
Betrieben tätig sind und in der gleichen Weise den gesundheit-
lichen und sonstigen Gefahren ausgesetzt sind, als die Arbeiter-
schaft. Genau wie in früheren Fällen, hat auch diesmal der
D.A.B. mit besonderer Eingabe vom 16. August d. J. den
Herrn Reichsarbeitsminister auf die Notwendigkeit aufmerk-
sam gemacht, daß auch die genannten Angestellten in den
Reihen der Verordnung fallen müssen. Diese Eingabe war
vor Erfolg. Mit Schreiben vom 24. August teilt der Reichs-
arbeitsminister dem D.A.B. mit, daß auch Werkmeister
und technische Betriebsangestellte, sofern ihre Tätigkeit den Vor-
aussetzungen der Verordnung entspricht, mit unter diese neuen
Bestimmungen fallen.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

In der heutigen Ausgabe ist eine Ankündigung über
Bruchheilung ohne Operation und ohne Berufsstörung ent-
halten, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen wird.

Das Sechswochenamt

für meinen lieben Gatten

Karl Ernst

findet am Dienstag, den 6. September
8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu
freil. einladet Wm. Karl Ernst.

Handwerker

und
Gewerbetreibende.

Sie sparen Geld!

wenn die Geschäftsbücher ordnungs-
mäßig geführt und die Steuerangele-
genheiten pünktlich erledigt werden.
Alle vorkommenden Arbeiten, Ein-
gaben und Verhandlungen mit den Be-
hörden übernimmt und erledigt sofort:

J. Mathels, Brühl, Petersstr. 1.

Buchführung — Steuerberatung

Rechtsauskunft.

Fernsprecher Nr. 469.

Sprechstunden: Nachm. von 2-5 Uhr,
außer Samstags.

Auf Wunsch persönlicher Besuch.



Bruch- Heilung



von Behörden bestätigt!

ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Hierdurch bescheinige ich dem **Hermes-Institut Hamburg**, daß ich durch die Methode des
Herrn Dr. S. S. Meyer von meinem schweren
Kreislauferleiden vollkommen geheilt bin. Ich spreche
hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Erich
Menzel, Kaufm., Köln, 15. Mai 1927. — Ich kann
ihnen mitteilen, daß mein Bruch dank Ihrer
Methode vollständig verschwunden ist. Bin für je-
den Patienten gern zur Auskunft bereit. Ottweiler
(Saar), den 6. Juni 1927.

Über 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Ge-
heiler liegen vor der Schreibung aus.

Sprechstunde unseres approbierten, speziell aus-
gebildeten Vertrauensarztes in
Köln: Donnerstag, 8. Sept., vorm. von 9-11 Uhr
und nachm. von 2-7 1/2 Uhr, Hotel Parviseher
Hof.

Bonn: Sonnabend, 10. Sept., vorm. von 9-11 Uhr
und nachm. von 2-7 1/2 Uhr, Hotel Bergischer
Hof.

Hamburg: tägl. von 10-12 Uhr vorm. und von
4-6 Uhr nachm. im Institut, Esplanade 6,
außer Sonntags nachmittags u. Sonntags.

„Hermes“ Herzliches Institut für orthopädische
Bruchbehandlung, G. m. b. H.

Hamburg, Esplanade 6, (Dr. S. S. Meyer).

Haben Sie 5 Liter Blut?

Im Durchschnitt besitzt ein Mensch normaler Statur
5 Liter Blut. Jeder sollte bestrebt sein, diese Menge
Blut im gesunden Zustande und dauernd in richtiger
Zusammensetzung zu erhalten. Bei Veränderungen
des Blutes, hervorgerufen durch fieberhafte
Krankheiten, durch Blutverluste, Blutarmut, Bleich-
sucht verringert sich die Zahl der roten Blutkörperchen.
Die Bildung neuer Blutkörperchen wird durch die
im Köstlicher Schwarzbier enthaltenen Nährsalze,
Stickstoff-Substanzen und Phosphate überaus günstig
beeinflusst, und deshalb verordnen die Ärzte es für
diese Krankheiten als heilsames Mittel. Köstlicher
Schwarzbier wird auch auf die Dauer überall gern
wegen seines herben, vollwichtigen Geschmacks ge-
trunken. Man erhält das echte Köstlicher Schwar-
zbier durch Solis Knipper, Schützenstr. 45, Fern-
sprecher 375 und in allen durch Schilder und Plakate
kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich
das echte Köstlicher Schwarzbier mit dem gesetzlich
geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen
geschützt zu sein.

Qualitätsmöbel

Spezialität:

Selbstgefertigte Betten u. Polstermöbel

Sofas von 60 Mk. an Chaiselongues von 50 Mk. an

Komplette Zimmer, Küchen, Einzel-

möbel, Korbwaren

in jeder Preislage.

Bettstellen mit Drahtmatrizen v. 18 Mk. an

4-teilige Wollmatrizen v. 22 Mk. an

liefert prompt und franko

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Gegründet 1888 Fernsprecher 167

Eigene Schreinerei, Polsterei, Lackiererei.

Vorratsschrank,

Küchenschrank, K. Eisenschrank

Topfregal mit Töpfen,

gr. Schließfach, Einmach-

topf u. versch. Haus- u.

Küchengeräte sehr billig

zu vert. Hermannstr. 161.

la. Pianos

wenig geb.

preiswert zu verkaufen.

J. Müller, Köln,

Maximilianstr. 7.

Verloren

Samstag Abend in der

Benzolbahn 1/2, Uhr von

Köln b. Brühl-M. bezeugt

Verloren m. Inhalt.

Wiederbringer erhält

Belohnung. Abzugeben in

der Geschäftsstelle.

Peter Schmitter, Brühl.

„Meine Frau war ihr Leben

lang, über 60 Jahre, mit einer

schönen

schönen

schönen

schönen

schönen

Färberei Rudeng

Inh. Rudolf Engelskirchen

reinigt. färbt

wie neu

Brühl, Kirchstr. 8

Filialen: Bonn a. Rh.

Brückenstr. 25a, Gangolfstr. 17, Lessingstr. 55

Fernsprecher 3605

Abholen und Zustellen durch eigenes Liefer-

Auto.



DRUCKSACHEN

für den Bürobedarf

wie Briefbogen und Umschläge, Rech-

nungen, Mitteilungen, Preislisten und

Kataloge in einfacher und vor-

nehmer Ausführung. — Ver-

treterbesuch und Preis-

angebot auf Wunsch.

Buchdruckerei Peter Becher a. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23 Fernspr. 108-109

HANS WIELAND

Auto- und Motorrad-Zubehör

Köln, Mohlenstufenring 19 Tel. Ulrich 145

Händler erhalten Lagerliste

Fahr- und Motor-Räder

fabrikneu, auf Teilzahlung, ohne Vorauszahlung

Anzahlung in Wochen- und Monatsraten

resp. Monatsraten von 100 Mk. an. Sie Katalog.

Staubend billige Preise.

H. R. Bergmann, Breslau I (10) Karlspl.



Technikum Lage

INGENIEUR-SCHULE

Maschinenbau, Elektro-

technik, Hoch- u. Fernsch.

Industrie- u. Bergbau

Studien- u. Lehrgänge

St. u. a. m. b. H.

Birnen

per Pfd. 25 Pfg.

Schaa, Rodderweg.

Jungen starten

Siebbund

zu f. gef. Bingsdorf,

Eustthenerstr. 69.

ranke hat hochgeköpft, und auch der verlorne Ausdruck, welchen sein Gesicht vorhin bei der unerwarteten Ankunft getragen, hatte einer sehr wohl einstudierten, ergebnisvollen Kranke einen Platz gemacht.

Die Buchhalter begrüßten den ältesten Sohn des Hauses zwar mit großer Achtung, aber wie es dem Vorgesetzten schien, als dem künftigen Chef des Hauses seiner Ansicht nach gebührende Achtung. Hartwig aber arbeitete ruhig weiter, ohne von seinem Erscheinen überhaupt irgendwelche Notiz zu nehmen. Er sah nicht einmal auf, als Paul von dem ersten Buchhalter kurz und herrlich die Kassenbuchführung forderte, und seine Klatsche suchte dabei in seinem Gesicht.

Desse vorläufiger oder war der Angeredete, ein seit vielen Jahren im Dienste Christoph Nicolais beschäftigter alter Mann.

Mit einer summen Bewegung, welche gleichzeitig um Entschuldigend zu bitten schien, deutete er auf Hartwig und sagte leise:

„Die Kassenbuchführung habe ich sofort Herrn Stürmer anvertraut. Er hat Ihren Vater immer vertreten und er weiß in allen Angelegenheiten der Firma Bescheid. Da glaube ich, die Schlüssel würden in seinen Händen am besten aufgehoben sein.“

Paul warf ihm einen inquisitorischen Blick zu und sagte so laut, daß Hartwig es hören mußte:

„Nehmen Sie nicht, daß ich hier sei und daß ich als der älteste Sohn und der Nachfolger meines Vaters von diesem Augenblick an allein das Recht habe, hier Anordnungen zu treffen und Befehle zu erteilen? Lassen Sie sich die Schlüssel auf der Stelle zurückgeben! Nun, haben Sie mich verstanden?“

In peinlicher Hastigkeit und Verlegenheit stürzte der alte Buchhalter bald auf den Vorgesetzten, bald auf Hartwig und atmete erleichtert auf, als der letztere selbst ihm zu Hilfe kam.

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen, Herr Schmidt“, sagte er ziemlich leise, „ich ersuche Sie, uns für einen Augenblick allein zu lassen. Ich habe mit dem Herrn Vorgesetzten zu reden.“

Matthias besetzte Herr Schmidt sich darauf sehr, das Gemach zu verlassen, und die beiden Freunde standen sich abermals Auge in Auge gegenüber. Jeder von ihnen fühlte, daß jetzt ein Kampf begonnen habe, der nur mit der völligen Unterwerfung des einen oder des andern enden konnte, ein Kampf ohne Gnade, ein Ringen um Leben und Tod.

Pauls Seite aber schien von vornherein der größte Vorteil in diesem Kampfe zu sein, denn er war als der ergebene Sohn der Erde der Firma und der natürlichen Chef des Hauses. In seiner liegegewohnten Umgebung war er es denn auch, welcher zuerst das Schwere drückte und seinen Schwager in einem Zorn, der mit dem Ausdruck der Trauer auf seinem Gesicht nur wenig harmonierte, fragte:

„Nun, was haben Sie sich den Jungen bei der unersinnlichen Demütigung erspart, auf die Sie wohl schon längst gewiesen sind? Sie sehen, daß ich mittelmäßig genug gewesen bin, in die Entfernung des Buchhalters einzuwilligen. Aber nun lassen Sie uns auch die Sache kurz machen! Geben Sie mir die Schlüssel und alles, was Sie sich sonst widerrechtlich angeeignet haben, heraus und teilen Sie mit gefälligkeit mit, wann Sie die Wohnung in meinem Hause zu räumen gedenken. Denn es ist selbstverständlich, daß unter diesem Dach nicht länger Platz für Sie sein kann!“

„Ich werde weder das eine, noch das andere tun, ehe aus das Testament Ihres verstorbenen Vaters aufgeführt ist, aber seinen letzten Willen gegeben hat. Bis dahin habe ich mich auf seiner ausdrücklichen Wunsch als der Leiter des Geschäfts anzusehen, und ich kann Ihnen nicht gestatten, selbständig irgend welche Dispositionen zu treffen!“

daß es der Wunsch des Verstorbenen, welcher sein nahes Erbe voranzuführen habe, gewesen sei, die Leitung seines Hauses möge im Fall eines plötzlichen Ablebens bis zur Vererbung des Testaments in Hartwigs Händen bleiben; dieses Testament aber würde erst am Tage nach der Vererbung publiziert werden können. Der Vorgesetzte ließ sich in- geminnig auf die Lippen, aber er war zu klug, noch länger zu widersprechen.

Mit der Hand sich wieder entfernt hatte, ließ es auf seine eine Weile stumm zwischen den beiden Männern, und erst nach einem langen Schweigen sagte der Vorgesetzte, ohne aufzufallen, und indem er seine Verlegenheit hinter einem möglichst kurzen und rauhen Ton verbarg:

„Für diese wenigen Tage kann ich mich immerhin dem angestrichenen letzten Willen meines Vaters fügen. Aber Sie werden die Güte haben, mir aus der Kasse gegen Entlohnung sofort die Summe von dreißigtausend Mark anzuschaffen zu lassen.“

Auch Hartwig schaute nicht von seiner Arbeit empor, während er mit voller Gelassenheit zurückgab:

„Eine solche Disposition würde meine Befugnisse überschreiten. Ich getraue mich nicht, über so bedeutende Summen ohne weiteres zu verfügen, und werde mich selbstverständlich bis zur Testamentveröffnung aller neuen Verfügungen von irgend welchem Belang enthalten.“

„Wie, Sie weigern sich, herauszugeben, was ich mit auch ohne Ihre Einwilligung ohne Bedenken nehmen könnte?“ brach der Vorgesetzte aus. „Haben Sie auch bedacht, daß dreißigtausend Mark kaum den fünfzehnten Teil des Vermögens bilden, welches ich augenblicklich bereits besitze?“

„Wenn dem wirklich so ist, werden Sie mein Bögen desto begreiflicher finden. Aus der Nachlassenschaft darf ich Ihnen das Geld jedenfalls nicht überreichen. Ich bin indessen bereit, Ihnen daselbe aus meiner eigenen Tasche vorzulegen, und Sie werden gut daran tun, mein Anerbieten anzunehmen.“

Es schien, als müsse Paul in der Tat mit dem Wunsch kämpfen, diesen Vorschlag anzunehmen, aber sein Trotz gewann doch wieder die Oberhand über die ruhigere Überlegung, ein Wort zu erwidern. Er schweigend ging er davon, und niemand wagte, woher er die großen Summen genommen hatte, die er noch am Abend des nächsten Tages in verschiedenen Briefen und Anweisungen in die Hauptkassette schickte.

Die wenigen Tage bis zur Vererbung des Verstorbenen vergingen in schwüler und dumpfer Atmosphäre und noch niemals hatte Christoph Nicolais Haus so stille Demut begehrt als gerade jetzt. Namentlich Pauls Zustand war eigenartig und besorgniserregend. Eine eigentliche Krankheit, wie sie seiner heftigen Nervenanfall hatte befehlen lassen, war nicht zum Ausdruck gekommen; aber es war doch eine seltsame Veränderung in ihrem Wesen vor sich gegangen.

Sie saß schweigend und im dumpfen Sinnenstand oft stundenlang auf der nämlichen Stelle, hatte auf die an sie gerichteten Fragen kaum eine verständnisvolle Antwort und zeigte überhaupt nicht die geringste Teilnahme für das, was um sie her vorging. Hartwig hatte wiederholt den Versuch gemacht, sie zur Erholung von dem furchtbaren Schreden zu seiner Schwägerin oder zu einer ihrer Freundinnen zu schicken, aber er begegnete bei jedem dieser Vorschläge einem so eisigen Blick, daß er sich nicht trug, sich selbst zu überlassen.

Wieder, den ein unglücklicher Zufall verhindert hatte, seinem Vater in der Todesstunde zur Seite zu stehen, war durch den unvorhergesehenen Schlag tief gebeugt; er hatte seinen Bruder Paul nur kurz und fast begrifflos, und vermißt es sehr sorgfältig, mit ihm allein zusammenzutreffen. Noch ängstlicher aber ging er seinem Schwager Hartwig aus dem Hause, und als sie sich einmal auf der Treppe begegneten, blühte er geistesmäßig zur Seite, um ihn nicht begreifen zu müssen. (Fortsetzung folgt.)

Sinnprüfungen.

In deinem Herzen ist dein Leben! Du schaffst um andere dir den Schmerz, und Frieden, den dir andre geben, gibt dir je nur dein eignes Herz.

Die Dinge liegen außerhalb des Menschen, der Stil gehört zum Menschen selbst.

An den Sonnenstein.

O Sonnenstein! O Sonnenstein! Wie schmeißt du mir ins Herz hinein, Wie drinn drinnen lauter Liebeslust, Daß mir so enge wird die Brust!

Und enge wird mir Stüb' und Haus, Und wie ich lauf' ins Tor hinaus, Da lockt du gar ins frische Grün Die allerhöchsten Mädchen hin!

O Sonnenstein! du glaubst wohl, Daß ich wie du es machen soll, Der jede schmale Blume küßt, Die eben nur sich dir erschließt?

Halt doch so lang' die Welt erblüht, Und weißt, daß ich's für mich nicht löst; Was machst du mir denn solche Pein? O Sonnenstein! O Sonnenstein!

Robert Reinke.

Technisches von Schrift und Sprache.

Von Dr. Franz Häufiger.

(Nachdruck verboten.) Die Techniker erklären nämlich neuerdings: Reden und Schreiben ist eine technische Angelegenheit, und die Technik — den Techniken!

Der Ausgangspunkt dieser Ansprüche, die der Verein deutscher Schriftführer in der Ausgabe von dem ganzen technischen Bewegung ihren Ausgangspunkt genommen zu haben scheint, vertritt, ist unter Schriftführern, an dem die Arbeitsanomie der modernen Technik viel auszuweisen hat, weil schließlich doch sie nach dem berühmten Worte: Warum hat man noch nichts Besseres gefunden? für jede Energieverwendung verantwortlich gemacht wird.

Schrift, als Umkleung gesprochen oder gedachten Wortes in sichtbare Zeichen und die Entwicklung ihrer Zeichen bis zu zwei Dutzend unseres ABC und unserer Antiqua ist auch wirklich nichts anderes als eine fortlaufende Kette technischer Vereinigungen und Verbesserungen.

Im wesentlichen freilich ist der deutsche Zustand schon im griechischen Alphabet erreicht, doch sind wir insofern noch weit darüber hinausgegangen, als die Internationalisierung des lateinisch-griechischen Alphabets unter einem Zeichen eine Annahme von Lautungsvarianten, subsumiert hat. Man denke nur, wie viele grandiose Reden von e bis o reichender Laut in den Deutschen, Franzosen und Engländern durch das ein „a“ verknüpft werden. Außerdem gingen die Neuerungen vor allem noch dahin, den Gebrauch der feststehenden Zeichen zu erleichtern und zu vereinfachen. Wenn nun aber auch die Schreibmaschine die mechanisierte Klopferin muß, während derselbe Laut an anderer Stelle durch ein einfaches „i“ wiedergegeben werden kann. Das gilt auch von „h“, „ng“, vom Dehnungs-„h“, von „ie“, für die Doppelheit von „v“ und „f“, „s“ und „h“, und runder „s“, für in Kraft gar Vierteil, von „l“, „h“, „k“ und rundem „s“, für den Aufwand, der mit den großen Anfangsbuchstaben bis heute getrieben wird, weil sich die Buchdrucker einmal ein gebildet haben, daß sie der deutschen Sprache „zur Zier“ „seins“, und noch vieles andere.

Prüft man eine beliebige Druckschrift daraufhin, so findet man, daß diese Kapitälchen 4 bis 5 % des Raumes und bei Maßlinierung und Druck bis 10 % der Gesamtzeile beizubehalten verbrauchen, also Mengen, mit denen immerhin gerechnet werden muß. Geht man aber erst zum Schreib- und darin eingeschlossenen Sprechstil als Gesamt-

ausdruck der Sprache über, so kommt man zu sehr viel erschreckenderen Zahlen. Im deutschen Schriftverkehr sind zwar die Höflichkeitselemente schon sehr eingeschränkt worden, nichts desto weniger wird man in jedem Brief ein „Wir beehren uns“, „Ihnen mitzuteilen“, und gewiß ein „Hochachtungswort“ finden. Dieses ungeschickliche Wortspiel aber nur mit zweieinhalb Sekunden gerechnet, nehmen rund 10 000 solcher Achtungsbezeugungen die ganze Tagesarbeit einer Schreibmaschine in Anspruch. Das Hochachtungswort von den 10 000 000 Briefen, die wohl täglich in deutscher Sprache geschrieben werden, befreit also nicht weniger als 1000 Maschinen acht Arbeitsstunden lang. Und ein „in ergebener Hochachtung zeichnen“ stellt sich gar auf 2500 Schreibmaschinenteile. Es bleibt aber natürlich nicht bei der einen, sondern bei mehreren dieser kleinen Unternehmungen, begierig der Korrespondenz eines kleinen Unternehmens, die fünf Maschinen streng beaufsichtigte, daß dieselbe Arbeit von vier Schreibern leicht bewältigt werden konnte, wenn sie sich bei vollkommener Korrektheit auf das rein sachliche beschränkte. Kame dazu noch eine bessere Schematisierung der Zeichenschrift, Erhebung gewisser stehender Formeln durch Buchstaben, kurz eine weitere Näherung der Verkehrschrift an die Schnellschrift — wie es die Techniker anstreben —, so vermöchte dadurch die Erparnis noch verdoppelt, das heißt auf 40 % erhöht werden.

Solche Rechen lassen sich gewiß besser als prinzipielle Erwägungen der Berechnung des technischen Anpruches verfechten. Wenn er aber, wie es die letzte Forderung, konsequent ausgedacht, tut, auf Wort- und Satzstellung ausgedacht werden soll, dann muß doch auch noch ein anderes Moment mit in Betracht gezogen werden: Es handelt sich hier nämlich nur um die Verkehrschrift der Sprache, daneben aber darüber liegt aber die weitaus größere als allgemeine und subtilste Ausdrucksmittel des Menschen, die beiden Komponenten, durch deren Zusammenwirkung sie beiden Aufgaben gerecht zu werden vermag, sind: Sinn und Klang. Sinn ist nicht bloß das trockene Tatsächliche oder Begriffliche der Worte und Sätze, sondern vielmehr der Niederschlag vielstündigen Erlebens, Summe alles Gedachten, Gefühlten und Erworbenen. Ebenso ist Klang nicht allein das Phonographisch feststellbare an sich, sondern Musikalität und Rhythmus der Sprache sind unermessliche Schwingungen der zum Sprechen erregten Seele selbst.

Weder Sinn noch Klang, das heißt weder Sympathie noch Einzelwort, können daher aus einem einheitlichen Bedürfnisse heraus willkürlich umgemodelt werden, ohne daß die Ausdrucksfunktion der Sprache dadurch gefährdet würde. Gewiß sind auch in der bisherigen Entwicklung, die grundlegenden Veränderungen immer von der Sprache als Veränderungsmittel ausgegangen — so im Deutschen der Abschwächung der Flexionsendungen, und die Sprachkunst hat es verstanden, sich diesen der Verkehrswortlichkeit entsprechenden Veränderungen anzupassen und dennoch zu „klängen“.

Diese organischen Veränderungen haben eben die innere Ausdrucksfähigkeit nicht aufgehoben. Wie weit dieses Anpassungsvermögen aber geht, ist nicht voranzujagen. Eine Grenze hat es gewiß.

Und dort liegt auch die Grenze einer möglichen Technifizierung der Sprache in der technischen Verständigungsmöglichkeit von der Sprache als solcher gänzlich ab — was ja, durch Telegrammstil und Sigillarschrift vorgebildet, denkbar und vielleicht auch wünschenswert ist — aber aber die gesuchte Verknüpfung müßte den lebendigen Organismus der Sprache schließlich vergewaltigen, wogegen sie zweifellos die Hebräer der rede- und schreibfähigen Menschheit schämen wird.

Vom Glück.

Wer glücklich sein will, muß an die Möglichkeit glauben, glücklich zu sein.

Das Glück kommt meist nicht durch die offene große Hauspforte, sondern durch die heimliche Hintertür. Dauerns Glück legt sich aus vielen vernünftigen Umständen zusammen.

Glück macht gute Menschen besser, Unglück macht böse Menschen böser. Wenn man alles hat hat, hungert man erst recht.

Sulius Noe.

„Die Stadt ist groß. Viele Menschen wohnen darin. Wer soll Euch den Weg weisen?“

„Ich habe einen Weg gewiesen, der mit noch fests die Straße begleitet hat.“

Es war einmal eine Gans, die verlor eine schöne weiße Feder und der Dichter Schiller, der gerade vorüberging, hob sie auf.

Schiller: „Die Stadt ist groß. Viele Menschen wohnen darin. Wer soll Euch den Weg weisen?“

Schiller: „Ich habe einen Weg gewiesen, der mit noch fests die Straße begleitet hat.“